

Eine Betrachtung aus Sicht verschiedener Weltreligionen

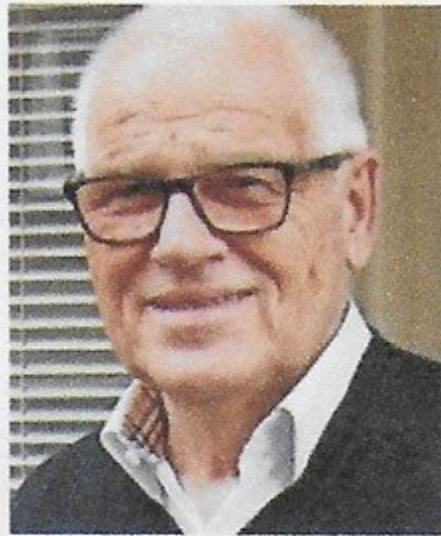
Im September 2016 zelebrierte Pastor Knapmeyer zum Thema „Begegnung mit dem Fremden“ einen Gottesdienst. Freundlicherweise hatte er mir seine Predigt und den Gottesdienstablauf zur Verfügung gestellt. Zwei Zitate daraus fand ich bemerkenswert:

„Gott wird einst die Völker zurechtweisen und ihren Streit schlichten. Dann schmieden sie aus ihren Schwertern Pflugscharen und aus ihren Speerspitzen Winzermesser. Kein Volk wird mehr das andere angreifen und niemand lernt mehr das Kriegshandwerk (Prophet Jesaja).“ „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid (2. Mose 23,9).“

Der Lutherische Weltbund hat im Jahre 2013 einen Aufruf gestartet mit dem Titel „Fremde willkommen heißen“, ihnen also Schutz und Gastfreundschaft zu gewährleisten und Fremde oder Angehörige anderer Glaubensrichtungen zu achten und als gleichwertig zu behandeln. Dies ist in allen großen Religionen tief verwurzelt.

Eine zentrale Stellung im hinduistischen Dharma oder Gesetz haben die Werte Karuna (Mitgefühl), Ahimsa (Gewaltlosigkeit gegenüber allen Menschen) und Seva (Bereitschaft, der Fremden und dem unbekanntem Gast zu dienen). Hilfsbedürftigen oder Fremden Nahrung und Unterkunft zu bieten, war traditionell die Pflicht des Haushaltsvorstands, die nach wie vor vielfach praktiziert wird.

In den vielfältigen buddhistischen Traditionen stellt Karuna durchgängig einen



„Der Stifter der Bahá'í-Religion sagt: Die Erde ist nur ein Land und alle Menschen sind seine Bürger.“

Ferdinand Rogge

wesentlichen Grundsatz dar. Er umfasst die Eigenschaften der Toleranz, Gleichbehandlung, Integration und des Mitfühlens mit dem Leiden anderer – parallel zu dem zentralen Platz, den das Mitgefühl in anderen Religionen einnimmt.

Die Tora spricht 36 Mal von der Achtung „der Fremdlinge“. Im Buch Levitikus wird einer der wesentlichen Glaubenssätze des Judentums formuliert: „Wenn ein Fremdling bei euch wohnt in eurem Lande, den sollt ihr nicht bedrücken. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland (Levitikus 19,33f).“ Weiterhin legt die Tora fest: „Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; denn ihr wisst um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid (Exodus 23,9).“

Das Matthäusevangelium (25,35) richtet den Ruf an die Christen: „Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen...“ Im Hebräerbrieff (13,1f.) wiederum lesen wir: „Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“

Als der Prophet Mohammed aus Mekka floh, weil er verfolgt wurde, suchte er in Medina Zuflucht, wo er willkommen geheißen wurde. Die Hidschra oder Auswanderung des Propheten steht symbolisch für den Wegzug aus Ländern, in denen Unterdrückung herrscht, und die Gastfreundschaft, die ihm entgegengebracht wurde, gibt das islamische Modell des Flüchtlingsschutzes vor.

Der Heilige Koran ruft dazu auf, den Asylsuchenden oder Musta'min, egal ob muslimischen Glaubens oder nicht, zu schützen. Die Sicherheit dieser Menschen ist unumstößlich garantiert unter dem Rechtsinstitut des Aman (Gewährung von Sicherheit und Schutz). In der Sure Al-Anfál heisst es: „...jene, die Herberge und Hilfe gaben – diese sind in der Tat wahre Gläubige. Ihnen wird Vergebung und eine ehrenvolle Versorgung zu teil sein (8,74).“

In den Bahá'í-Schriften ist zu lesen: „Niemanden sollt sie als Ihren Feind betrachten noch jemanden etwas Böses wünschen“, ermahnt Shoghi Effendi, Hüter Urenkel Bahá'u'lláhs, des Propheten der weltweiten

Bahá'í-Gemeinde, „sondern in jedem Menschen den Freund sehen, den Fremden als Vertrauten, den Unbekannten als Weggefährten betrachten, frei von Vorurteil und ohne Grenzen.“ Und Bahá'u'lláh, Stifter der Bahá'í-Religion selbst sagte: „Die Erde ist nur ein Land und alle Menschen sind seine Bürger.“

Die Erkenntnis daraus ist, dass die Religionsgemeinschaften in ihrer Betrachtung keine Fremdenfeindlichkeit kennen, sondern genau das Gegenteil. Umso mehr bin ich überrascht, dass es offensichtlich in unserer Samtgemeinde Menschen gibt, die gut integrierte Flüchtlinge, besonders Flüchtlingsfamilien, mit Aufklebern „Defend Europe“ oder „Merkel muss weg“ einschüchtern wollen. Was soll das? Lasst sie in Ruhe zur Schule gehen oder arbeiten und ihren begonnenen Integrationsprozess erfolgreich fortsetzen.

Liz Mohn, stellvertretende Vorsitzende der Bertelsmann-Stiftung, sagt: „Wir brauchen ein grundlegendes Verständnis zu Vielfalt als festem Bestandteil unserer Gesellschaft und die Beteiligung aller Menschen vor Ort, denn das Miteinander kann nur gemeinsam gestaltet werden. Und wir müssen gelegentlich geduldig sein und dürfen in unseren Anstrengungen nicht nachlassen, denn die Gestaltung eines gelingenden Zusammenlebens ist eine langwierige Aufgabe. Doch mit der nötigen Entschlossenheit können wir sie in eine Stärke unserer Gesellschaft verwandeln und uns konsequent und erfolgreich gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit stemmen.“